Formel-4-Feld mit Schumacher in Führung

Nachwuchspilot Schumacher

Motorsport

„Gespür für Reife“

Der ehemalige Formel-1-Pilot **Gerhard Berger,** 55, über Mick Schumacher und Karrierewege im Autorennsport

SPIEGEL: Michael Schumachers Sohn Mick fährt seine erste Saison im Automobilsport und tritt in der Formel 4 an. Was lernt er da?
Berger: Er geht in eine Art Grundschule. Ein junger Bursche, der aus der Kartszene kommt, lernt dort drei neue Bereiche kennen: die Dimensionen eines Rennwagens, dessen Mechanik und Aerodynamik. Ein Formel-4-Auto ist vergleichsweise simpel. Es gibt Front- und Heckflügel, im mechanischen Bereich beschränken sich die Möglichkeiten, etwas einzustellen, auf Federn, Stabilisatoren und Reifendruck. Man lernt von der Pike auf, welchen Einfluss diese Faktoren auf das Fahrverhalten haben und wie sie ineinandergreifen.
SPIEGEL: Wie lange sollte der Weg bis in die Formel 1 am besten dauern?
Berger: Es wird oft der Fehler gemacht, einen idealen Zeitplan festzulegen, ohne zu berücksichtigen, wie sich ein Junge eigentlich entwickelt. Das Gespür für die Reife ist wahnsinnig wichtig, um ihn nicht zu überfordern. Jungs stecken mit 15 oder 16 fast noch in der Pubertät. Manch einer braucht länger, um im Kopf so weit zu sein.
SPIEGEL: Mick Schumacher ist erst 16 Jahre alt. Der Niederländer Max Verstappen hat es mit 17 sogar schon in die Formel 1 geschafft. Warum sind viele Autorennfahrer inzwischen so jung?
Berger: Der Kartsport hat einen riesigen Aufschwung erlebt, Kinder fangen sehr früh an. Hinzu kommt, dass Verstappen aus einer Rennfamilie stammt. Er wurde in das Milieu hineingeboren.
SPIEGEL: Sein Vater Jos war in der Formel 1 vor rund 20 Jahren Teamkollege von Michael Schumacher. Hilft es, einen berühmten Namen zu tragen oder gar vom Vater gemanagt zu werden?
Berger: Es hat seine Vorteile. Man kann Wege vorzeichnen und mit Telefongesprächen mit den richtigen Leuten manches vereinfachen. In diesem Geschäft ist es schwierig, Leute zu finden, mit denen du vertrauensvoll zusammenarbeiten kannst. Es besteht die Gefahr, beim Falschen zu landen und sich die Karriere zu verbauen.
SPIEGEL: Sie selbst haben vier Töchter. Rennsport war für Ihre Kinder kein Thema?
Berger: Nein. Leider. Ich hätte gern einem Sohn mit meinen Erfahrungen und Kontakten geholfen. hac

Doping

Hohe Dunkelziffer

Der Radrennfahrer Lance Armstrong gewann siebenmal die Tour de France, aber gedopt mit Epo, Testosteron, Steroiden, Eigenblut. Die Dopingfahnder überführten ihn erst, nachdem er seine Karriere beendet hatte. Von 1987 bis 2013 waren nur maximal 2,45 Prozent aller Dopingtests pro Jahr positiv – wie viele Spitzensportler aber unerkannt durch das Raster fallen, wie hoch also die Dunkelziffer ist, haben jetzt drei niederländische Forscher errechnet: Demzufolge wären es 14 bis 39 Prozent. Federführend bei der Studie war Olivier de Hon von der niederländischen Anti-Doping-Behörde. Sein Team griff auf zwei Untersuchungen aus den Jahren 2011 und 2007 zurück, kombinierte sie und berücksichtigte bei der Analyse die jeweiligen Vor- und Nachteile der Methoden. Bei der ersten Studie wurden die Werte von 7289 Blutproben von 2737 Leichtathleten ausgewertet, die Ergebnisse dann mit Dokumenten von überführten und geständigen Dopern sowie bekannten Nichtdopern verglichen. Heraus kam: Durchschnittlich 14 Prozent der Athleten hatten abnorme Blutwerte. Bei der zweiten Untersuchung waren 400 deutsche Sportler, die sich „auf olympischem Level“ befanden, anonym befragt worden – mit einer Technik, die in der Psychologie und den Sozialwissenschaften etabliert ist. Dieses Mal lag die Quote der Doper bei 20 bis 39 Prozent. „Vernünftige Studien zur Verbreitung von Doping im Spitzensport sind bislang rar“, sagt de Hon. „Es ist jedoch sicher, dass die Ergebnisse der Dopingkontrollen hinter der wahren Prävalenz deutlich zurückbleiben.“ mag

FOTOS: PIXATHLON (L.); RONNY HARTMANN / AFP (R.)